# Spiegel der Persönlichkeit

**Die Handschrift ist so etwas wie ein zu Papier gebrachter Fingerabdruck. Wie entsteht sie und spielt es eine Rolle, ob man den Stift rechts oder links hält? Vor allem aber: Ist von Hand zu schreiben nicht altmodisch?**

VON SUSANNE STETTLER

Als meine Oma in Schwäbisch Gmünd (D) in die Grundschule kam, wurde ihre linke Hand eingebunden. Sie war Linkshänderin, wie etwa 15 Prozent aller Menschen – und vor über hundert Jahren war das unerwünscht. Zwar schrieb sie dann ihr Leben lang mit der rechten Hand, vieles andere erledigte sie aber trotzdem mit links. Ob sie schöner schrieb als sie es mit links getan hätte, bleibt offen.

Moritz Daum kennt sich mit der Entwicklung im Säuglings- und Kindesalter aus. «Die Handschrift von früh umgeschulten Linkshändern sieht genauso einheitlich und filigran aus wie die von Rechtshändern. Weil nicht nur die Hand, sondern auch das Gehirn teilweise umgeschult wurde», sagt der Professor für Entwicklungspsychologie an der Universität Zürich. Die höhere Planung der Bewegung findet aber oft weiterhin in jener Hemisphäre statt, die ursprünglich für die linke Hand zuständig war, auch wenn die Ausführung über die rechte Hand läuft.» Bei umtrainierten Linkshändern ist das die rechte Gehirnhälfte, bei echten Rechtshändern dagegen die linke.

«Wenn wir ein Schreibgerät in die Hand nehmen, folgen wir den Befehlen des Hirns – und bringen uns in Schreibbewegung, die wiederum in unserer Schrift festgehalten wird», erklärt Iris Meier, Dipl. Graphologin VDG und Dipl. Coach SCA/CAS Coaching aus Küssnacht SZ. Innenleben und Zentralnervensystem bestimmen, wie die Schreibtätigkeit ausgeführt wird und das individuelle Schriftbild entsteht. «Demzufolge ist die Handschrift eine Gehirnschrift.» Schreiben erfordert also Köpfchen. «Ein Hirnareal namens motorischer Kortex ist daran beteiligt, die Bewegung der Hand zu steuern. Sprachliche Prozesse sind ebenfalls eingebunden, da Sprache zu Papier gebracht wird», sagt Moritz Daum. «Es sind aber noch weitere Funktionen involviert, nämlich Vorstellungskraft, Kreativität, Rechtschreibung und Erinnerungsvermögen. Schliesslich schreibt man nicht nur Wörter auf, sondern Sätze, Gedanken, Geschichten.»

## Die Rolle der Gene

Eine Studie zeigte, dass Ungeborene bereits ab der 15. Schwangerschaftswoche öfter am rechten Daumen lutschen als am linken. Moritz Daum: «Testete man die Händigkeit dieser Kinder zwölf Jahre später, so waren all jene rechtshändig, die als Föten am rechten Daumen genuckelt hatten. Von fünfzehn Babys, die als Ungeborene am linken Daumen gelutscht hatten, waren später allerdings nur zehn linkshändig. Das spricht für einen starken, allerdings nicht vollständigen genetischen Einfluss auf die Händigkeit.»

Auch das Schreiben beginnt sehr früh, denn Kleinkinder «schreiben» zum Beispiel Einkaufszettel für ihren Teddy-

Die Bandbreite der individuellen Handschrift reicht von Sauklaue bis zu eleganter Schrift.

bären. Daum: «Selbst wenn Erwachsene den Inhalt nicht verstehen, zeigt sich das Grundkonzept der Schrift deutlich: Die Wörter stehen in einer Reihe, die Schrift geht von links nach rechts. Und sie ist symbolisch, denn das Kind versteht bereits, dass geschriebene Zeichen etwas bedeuten, auch wenn es die konkreten Buchstaben noch nicht beherrscht.»

Es ist egal, welche Hand jemand zum Schreiben benutzt, aber bei Linkshändern läuft ein völlig anderes Bewegungsmuster ab als bei Rechtshändern. «Wenn ich ein Gutachten mache, ist es für mich wichtig zu wissen, mit welcher Hand die Schreibprobe erstellt wurde», erklärt Iris Meier. «Bei Linkshändern sind gewisse graphologische Merkmale in der Analyse zu relativieren. So schreiben sie häufiger rechtsschräg als Rechtshänder, was mit der Handhaltung und der Lage des Papiers zusammenhängen kann.» Bei der Schriftanalyse wird unter anderem auf Bewegung, Druck, Grösse und Lage sowie auf die Form und Gliederung der Schrift geachtet, ebenso wie auf die Art der Verbindungen zwischen den Buchstaben, die Bogenform bei «m» und «n» oder die Art des i-Punkts.

## Versteckte Botschaften

Die Bandbreite der individuellen Handschrift reicht von Sauklaue bis zu eleganter Schrift. Doch was als schön empfunden wird, ist immer auch Geschmackssache. Graphologinnen und Graphologen mögen kalligraphische Schriften nicht so, weil sie nicht aussagekräftig sind. «Die Handschrift ist Ausdruck der Persönlichkeit und es wäre schade, diese zu verstellen, weil man die eigene Schrift nicht schön findet», so Iris Meier. «Das würde ja bedeuten, dass man mit sich selbst im Clinch steht, sich nicht traut zu zeigen beziehungsweise zu schreiben, wie man tickt. Einigermassen leserlich sollte die Schrift aber dennoch sein.»

Moritz Daum, Professor für Entwicklungspsychologie an der Universität Zürich.

Manche Schriftfachleute erstellen auch Handschriftexpertisen im Zuge von Ermittlungen bei Verdacht auf Urkunden- oder Unterschriftsfälschung. Diesbezüglich nützlich könnte das von einem israelischen Forscherteam entwickelte Computerprogramm sein, das Handschriften auf Lügen analysiert. Die Graphologin ist davon nicht begeistert: «Wir können aus der Handschriftprobe Selbstwert, Motivation, Belastbarkeit, Kommunikationsverhalten und vieles mehr erkennen, nicht aber die tatsächlichen Handlungen.» Das Geschriebene verrät also einiges über die Verfasserin oder den Verfasser. Wissenschaftlern aus Israel zufolge lässt sich darin das Frühstadium der Parkinson-Krankheit erkennen.

## Handschrift verkümmert

Interessanterweise verfügen mehr Frauen über eine schöne Handschrift als Männer. Der Grund dafür ist, dass sie eine bessere Feinmotorik besitzen. Lange wurde in der Schule grossen Wert auf Schönschrift gelegt. Unter anderem, weil die handschriftliche Bewerbung bei der Jobsuche Standard war. Heute dagegen bildet sie eine sehr grosse Ausnahme.

Im Zeitalter der Digitalisierung verliert die Handschrift zunehmend an Bedeutung. Die Kinder wachsen mit Computer und Handy auf, können diese früh bedienen und arbeiten bereits in der Primarschule mit Tablets. Wenig erstaunlich daher, dass immer mehr Mädchen und Buben ihr erstes Wort nicht von Hand schreiben, sondern tippen. Doch das hat seinen Preis. «Man sollte die digitalen Medien nicht verteufeln», sagt Moritz Daum. «Dennoch kann es dazu führen, dass selbst die Handschrift von Erwachsenen häufig denen eines Schülers gleicht, weil sie sich kaum bis gar nicht entwickelt hat beziehungsweise entwickeln konnte.»

Vor ein paar Jahren ergab eine Umfrage im Auftrag des Deutschen Lehrerverbandes, dass 51 Prozent der Buben und

Bei Linkshändern läuft ein völlig anderes Bewegungsmuster ab als bei Rechtshändern.

31 Prozent der Mädchen Mühe haben, von Hand zu schreiben. Maria-Anna Schulze Brüning und Stephan Clauss, Autoren des Buches «Wer nicht schreibt, bleibt dumm – Warum unsere Kinder ohne Handschrift das Denken verlernen», schrieben dazu auf dem Online-Portal «Huffingtonpost»: «Der allmähliche Verfall der Handschrift ist ein für die Gesellschaft insgesamt folgenreiches Problem, weil es das Lernen in unseren Schulen massiv beeinträchtigt. Nicht-Betroffene denken oft, es gehe nur um mangelnde Schönschrift, es handle sich vornehmlich um ein ästhetisches Manko. Nein! Es geht um ein fehlendes Fundament des Lernens.»

Motorik- und Sprachspezialist Daum sieht das ähnlich: «Studien zeigen, dass handschriftliches Schreiben bei Kindern zu einer besseren Buchstabenverarbeitung führt als Tippen: Wer neue Buchstaben von Hand einübt, erkennt sie danach zuverlässiger wieder.» Auch bei Erwachsenen zeigt sich ein Vorteil des Handschreibens, allerdings aus einem anderen Grund. So konnten sich Studierende deutlicher an Lerninhalte einer Vorlesung erinnern, wenn sie von Hand Notizen gemacht hatten statt auf dem Laptop mitzutippen. «Das Gehörte wurde von den Handschriftlern also bereits verarbeitet, indem sie es in eigene Worte fassten», erklärt der Professor.

2014 beschloss die Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, den Kantonen einen Wechsel von der seit 1947 vermittelten Schnürlischrift zur Basisschrift zu empfehlen. Heute wird diese in den meisten Deutschschweizer Kantonen gelehrt. Statt zuerst Steinschrift und später die verbundene Schrift lernen die Kinder nur noch die Basisschrift. Bei dieser sind keine fixen Verbindungen oder Schlaufen mehr vorgeschrieben – die Buben und Mädchen sollen dort verbinden, wo sie möchten. So will man die Entwicklung der individuellen Handschrift fördern und erleichtern.

Interessanterweise verfügen mehr Frauen über eine schöne Handschrift als Männer.

# WERTVOLLE HANDSCHRIFTEN

Diese handschriftlichen Dokumente gehören zu den teuersten überhaupt.

Das **Evangeliar von Heinrich des Löwen** (1129–1195) – Herzog von Sachsen – wurde 1983 für die damalige Rekordsumme von 11,7 Millionen Dollar (entsprach dannzumal etwa 21,6 Millionen Franken) versteigert.

1998 versteigerte Christie's das stark beschädigte **Archimedes-Palimpsest** für 2 Millionen Dollar (entsprach dannzumal etwa 2,2 Millionen Franken). Der historische Wert der einzigen erhaltenen Quelle der wichtigsten mathematischen Werke des griechischen Gelehrten Archimedes (ca. 287–212 v. Chr.) ist unermesslich.

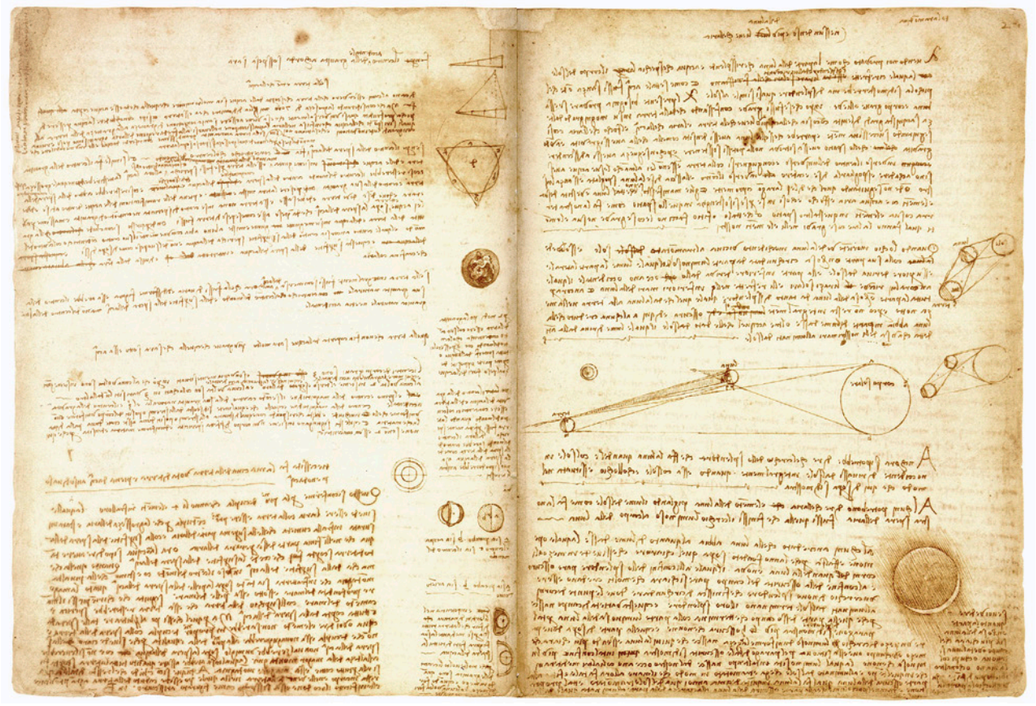
Der **Codex Sinaiticus** (4. Jh. n. Chr.) gilt als eine der ältesten vollständigen Bibeln und ist von unschätzbarem historischen Wert. Ähnlich bedeutend ist der ebenfalls aus dem 4. Jahrhundert stammende **Codex Vaticanus**, der in der Vatikanischen Bibliothek aufbewahrt wird.

### Das teuerste Autogramm der Welt

befindet sich auf dem Original der amerikanischen Verfassung sowie des ersten Zusatzes (Bill of Rights) von 1789, welches George Washington, dem ersten US-Präsidenten, gehörte und von ihm signiert wurde. Es wurde 2012 für 9,8 Millionen Dollar (entsprach damals etwa 10,5 Millionen Franken) versteigert.

### Der Codex Leicester von Leonardo da Vinci (1452–1519)

wurde 1994 von Bill Gates für rund 30,8 Millionen Dollar (entsprach damals etwa 49,7 Millionen Franken) erworben – eine der teuersten je verkauften Handschriften. Er enthält Leonardos wissenschaftliche Beobachtungen zu Wasser, Gezeiten und Astronomie, in der für ihn charakteristischen Spiegelschrift verfasst.



Moritz Daum kann das nachvollziehen: «Bei der Basisschrift gibt man wenig vor – es wird also der umgekehrte Weg wie bei der Schnürlischrift gegangen. Bei dieser sind die Buchstabenformen ebenso definiert wie der Winkel, in dem geschrieben wird. Doch welche Form nun die bessere ist, da gehen die Meinungen auseinander.» Einer Untersuchung der Pädagogischen Hochschule Luzern zufolge schreiben Dritt- und Viertklässler dank der Basisschrift leserlicher und flüssiger. «Wahrscheinlich ist es für die Kinder aufgrund des Erlernens nur einer Schrift bei gleichbleibenden Schreibbewegungen leichter, zügiger zu schreiben. Der Weg zur individuellen Handschrift ist so schneller offen», sagt Schriftexpertin Meier.

### Der kleine, aber feine Unterschied

Der Inhalt von Handgeschriebenem, eines E-Mail, eines SMS oder einer WhatsApp-Nachricht mag deckungsgleich sein, dennoch gibt es Unterschiede. «Durch die motorische Komponente steckt in einem handschriftlichen Aufsatz immer auch etwas von der Art, wie er geschrieben wurde: zügig oder zögerlich, gleichmässig oder fahrig. Aber egal, wie stark man auf die Tastatur hämmert oder wie sanft man sie streichelt – auf dem Bildschirm sieht das Geschriebene gleich aus. Deshalb enthält die Handschrift in der Regel mehr Informationen als die digitale Schrift», erläutert Moritz Daum. Iris Meier sieht das genauso: «Ein handgeschriebener Brief hat einen persönlicheren Stellenwert als ein rasch beantwortetes E-Mail. Er ist Ausdruck von Zuwendung, Achtung, aber auch des persönlichen Stempels, den man damit hinterlässt.»

Das verhält sich bei Rechtshändern nicht anders als bei Linkshändern. Diese wurden bis in die 1970er-Jahre auch in der Schweiz oft umerzogen. Apropos aufgezwungene Rechtshändigkeit: Die Links-Gene meiner Grossmutter leben weiter. Und zwar in mir und meinen Töchtern. Wir schreiben zwar alle mit rechts, doch manche Dinge erledigen wir wie Linkshänder.

**Buchtipp: Christiane Stenger/Antja Tiefenthal: «Deine bessere Hälfte. Warum wir Rechts- oder Linkshänder sind und was das für unser Leben bedeutet», Edel Books**

**Iris Meier, Dipl. Graphologin VDG und Dipl. Coach SCA/CAS Coaching aus Küssnacht SZ.**

### Schreibgeräte im Wandel der Zeit

- Die Babylonier benutzen einen Griffel mit dreieckiger Spitze, um Keilschrift-Zeichen auf Tontafeln zu bringen.
- Die alten Ägypter schrieben mit einem Schreibrohr aus Papyrus.
- Die alten Griechen und die alten Römer bedienten sich Rohrfedern aus Schilf oder Bambus. Das heutige arabische Wort «qalam» (= Stift) stammt vom lateinischen Wort «calamus» (= Schilfrohr) ab.
- Ein Gänsekiel als Schreibgerät wird anno 624 erstmals von Bischof Isidor von Sevilla erwähnt.
- Im 16. Jahrhundert wurden Bleistifte entwickelt.
- Der Aachener Bürgermeister Johannes Janssen berichtet 1748 erstmals von einer Stahlfeder als Schreibinstrument. Ab 1822 wird diese industriell hergestellt und verdrängt den Gänsekiel. Heute bestehen Schreibfedern meist aus Stahl, Messing, Gold oder Titan.
- 1943 wird der Kugelschreiber erfunden, der ab 1945 die Füllfeder immer mehr verdrängt.

EINER UNTERSUCHUNG ZUFOLGE SCHREIBEN DRITT- UND VIERTKLÄSSLER DANK DER BASISSCHRIFT LESERLICHER UND FLÜSSIGER.

FOTOS: STEFAN WAGNER, WIKIPEDIA, ADOBE STOCK